Es war einmal...

Autor(en): **Heizmann, Adolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **105 (1979)**

Heft 49

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-622810

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CURT RIESS

Unsterblichkeit durch Klatsch

Klatsch ist vermutlich so alt wie die Menschheit. Die Zeit, in der er sich vor dem Rathaus oder auf dem Marktplatz entfaltete, ist vorbei. Die Menschen rasen in ihren Autos viel zu schnell aneinander vorbei, als dass Zeit dazu wäre. Und bleiben in den Omnibussen und Untergrundbahnen zu anonym, als dass sie einander etwas anvertrauen könnten. Statt dessen lesen sie während der Fahrt in den Omnibussen oder Untergrundbahnen, was ihnen ein anderer – oder eine andere – über die anderen anvertraut: die Klatschspalte.

Dies ist, wenn man so will, die Geburt der Klatschspalte, die, der Neid muss es ihr lassen, in den letzten zehn oder zwanzig Jahren kräftig gewachsen ist. Es gibt nur noch wenige Blätter, in denen es keine gibt.

Die Klatschspalte kommt, wie so manches, unter anderem alle Kolumnen, aus Amerika. Dort gibt es sie mindestens seit den zwanziger Jahren. Sie war ursprünglich bekannten Persönlichkeiten gewidmet, Schauspielern oder Filmschauspielern oder -innen, und sie handelte davon, was diese vom Schicksal Auserkorenen nun ... Erraten! Aber es wurde nur angedeutet, nicht ausgedruckt. Den Begriff «Lebensgefährte» gab es damals noch nicht einmal auf Englisch.

Anfang der dreissiger Jahre erschien dann in einem New Yorker Blatt die Kolumne eines gewissen McDouglas. Sie hiess schlicht «Broadway». Und sie war bald die populärste Kolumne der Vereinigten Staaten; öfter gedruckt als die politisch relevanten Aufsätze oder die besten Feuilletons. 1936 wurde sie in 675 Zeitungen der USA alltäglich publiziert.

Die Sucht des Schweizers nach Komfort.

«Mein Mann ist fanatischer Lottospieler, er will es sich einmal leisten können, ohne Furcht vor Kündigung und Berufsverbot seine Meinung frei sagen zu dürfen.»

Was enthielt sie denn so Bemerkenswertes? Nicht einen vollständigen Satz. Sondern immer nur Namen, Namen, Namen, mit Pünktchen dazwischen. Der Verfasser klapperte allmittäglich und allabendlich die prominentesten Lokale der Stadt ab – oder liess sie abklappern – und berichtete, wer wo zu Mittag oder zu Abend gespeist oder in später Stunde noch etwas getrunken hatte. Und das berichtete er dann ohne ein Wort der Zutat. Allenfalls erfuhr der Leser, in welcher Gesellschaft der Prominente gespeist hatte – falls die Gesellschaft prominent genug war.

Soziologisch Interessierte erkundigten sich: Wie konnte das die Leser in einem kleinen Städchen in Texas oder in Michigan oder in Nevada interessieren? Wo sie doch keine der aufgeführten Personen kannten oder auch nur die leiseste Chance hatten, sie je kennenzulernen?

Eine Volksbefragung brachte des Rätsels Lösung. Natürlich kannten die Leser die Leute nicht, die sich da in fashionablen New Yorker Lokalen herumtrieben. Aber nun, nach der Lektüre, durch die Lektüre der Kolumne, kannten sie sie. Sie lebten zwar in kleinen Nestern, aber nun waren sie die intimsten Freunde der prominenten New Yorker. Nun waren sie doch irgendwie dabei.

Es war einmal...

Es war einmal – ein sturer Fanatiker, dessen Urteilsvermögen so getrübt war wie das Rheinwasser in Holland unten. Im blinden Vertrauen auf seine ebenso sturen Auftraggeber legte er in einem Kaufhaus eine Zeitbombe und verschwand im Gedränge. Es gab Tote und Schwerverletzte.

Die Bande erklärte einer Zeitung gegenüber, sie übernehme die Verantwortung für den Anschlag. – Was für ein Hohn! Und welch frivoles Spiel mit dem Wort Verantwortung, wenn man doch um keinen Preis bereit ist, die menschlichen (oder unmenschlichen) Folgen mitzutragen. Hier war es das Bekenntnis zu einer feigen Tat. Zur Rache an Unschuldigen. Und solche Leute wollen noch ernstgenommen werden? Sogar von einem hohen Magistraten? – Merci beaucoup!

*

Es war einmal – ein Nationalrat, ein vielbeschäftigter Mann. Er nahm sein Mandat ernst und sass in vielen Kommissionen. Auch daheim vernachlässigte er seine Geschäfte keineswegs, obschon der Arzt mehr als einmal den Drohfinger erhoben hatte.

Der Magistrat trug schwer an seiner Bürde und seufzte oft, der Tag habe viel zuwenig Stunden, um alles aufzuarbeiten. Wenn er vorher gewusst hätte, was er jetzt wisse ...

Aber dann kamen die Wahlen heran. Mit Siebenmeilenstiefeln. Der Herr Nationalrat (wie wohl einem diese Anrede tat!) eilte von Wahlversammlung zu Podiumsgespräch. In alter Frische. Er kämpfte um die Ehre, für die Partei und um die Gunst der Wähler. Und er wurde gewählt. Gottlob! Ein Misserfolg hätte vielleicht den so gefürchteten Herzinfarkt heraufbeschworen.

Und nun schleppt er die Bürde weiter. Den Wählern, dem Land – und ein wenig sich selbst zuliebe. Auch im Parlament gilt des Dichters Wort: Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

*

Es war einmal – ein Staatspräsident. Er unterzeichnete in einem feierlichen Akt die Erklärung der Menschenrechte. Als aber seine Untertanen diese Rechte für sich beanspruchen wollten, wurde er sehr ungehalten. Was wollten sie denn, diese Querschläger? Sie besassen doch alles, was sie brauchten! Eine 99prozentig gewählte Regierung, Arbeit am Tage und abends ihren Krug Pilsner Bier. Einige liess er einsperren, anderen entzog er das Bürgerrecht und entliess sie in den Westen.

Wie gut haben es doch die Tiere! Sie stehen unter Schutz und können ihr Heimatrecht nicht verlieren.

Adolf Heizmann

Pünktchen auf dem i

Samichlaus

öff